

Schwarzmann, Heinrich, Zur Tauftheologie des hl. Paulus in Röm 6, Heidelberg, F. H. Kerle, 1950. 124 S. kl. 8°. DM 3.80.

Mit einem gewissen Bedauern habe ich dieses kleine Buch zur Hand genommen und durchgelesen. Es ist das Werk eines Achtzigjährigen, der offenbar neben seinem Beruf als Studienrat seinen Paulus eifrig und gründlich studiert hat. Nun ist ihm das Mißgeschick widerfahren, daß sein Buch genau gleichzeitig mit dem gewichtigeren Werk von R. Schnackenburg über das gleiche Thema erschienen ist und es so von Anfang an in dessen Schatten steht. Dies darf uns aber nicht abhalten, den wissenschaftlichen Ernst, mit dem es geschrieben ist, und die gute Kenntnis der paulinischen Theologie und ihrer Probleme, die es verrät, anzuerkennen. Von den fünf Abschnitten, in die es zerfällt, ist der erste der eingehendste und wichtigste. Das eigentliche Anliegen der Arbeit ist die Satzanalyse und Sinndeutung von Röm 6,5. Das Ergebnis stimmt genau mit der Auffassung überein, die sich in der 2. mystagogischen Katechese des Cyrill von Jerusalem findet. Schw. hält an der Auffassung fest, daß Paulus in der Taufhandlung wirklich eine Nachbildung des Sterbens und Auferstehens Christi sieht. Mit Schnackenburg stimmt er darin überein, daß auch er die Deutung des *Dativus homioiomiati* als *Dativ* der Beziehung (so wieder J. Schneider in ThWb zum NT, V 191—95) ablehnt und ihn instrumental

versteht. Während aber der erstere zu symphytoi als Beziehungsobjekt auto (= Christo) ergänzt, bestreitet Schw. die Möglichkeit dieser Auffassung des Textes, und dies, obwohl er zugibt, daß es sich um die Person Christi handelt, mit der wir in der Taufe zusammenwachsen. Er meint, dies deswegen tun zu müssen, weil Paulus seine Gedanken mit sorgfältiger Überlegung formuliert habe. Deshalb dürfe man kein Wort zu seinem Text hinzuergänzen. Er muß darum symphytoi auf die beiden Genetive tou thanatou — tos anastaseos beziehen, wodurch die Schwierigkeit entsteht, daß dann homoiomati ganz ohne Bestimmung durch einen Genitiv bleibt. Und darum muß er doch wieder gegen sein eigenes methodisches Prinzip, tou thanatou dazu ergänzen. Homoioma deutet er möglichst konkret, nämlich auf die Taufhandlung, die das Mitsterben und Mitaufstehen mit Christus symbolisiere und bewirke. Anschließend an die Analyse von Röm 6, 1—23 bespricht Schw. die verschiedenen Formeln für die Bezeichnung des neuen Lebens in Christus und dann sehr eingehend die Erklärung des Paulustextes in der 2. mystagogischen Katechese Cyrills.

S. 72 ist mit der Vulgata Phil 1,23 analysiert durch „aufgelöst werden“ übersetzt. Anfechtbar sind auch die Ausführungen S. 71—74 über den Zwischenzustand zwischen Tod und Auferstehung nach Paulus. Die Sorge der Thessalonicher um ihre Toten wird doch nur verständlich, wenn ihnen der Gedanke, diese könnten jetzt schon beim Herrn sein, gar nicht gekommen ist. Und noch mehr muß auffallen, daß ihnen auch Paulus dies nicht sagt, sondern ihnen als Trost nur die Versicherung gibt, daß die Verstorbenen bei der Parusie den dann noch Lebenden gegenüber nicht im Nachteil sein werden. Die Bemerkung, es habe für Paulus keine Veranlassung bestanden, sich mit dem Zwischenzustand zu befassen, befriedigt nicht. Auch auf 1 Thess 4,14 darf man sich nicht berufen und erklären: wenn die Toten zum Parusieerlebnis mit ihm (Christus) herbeigeführt werden, dann müßten sie auch schon vor der Parusie bei ihm sein. Paulus kann damit doch auch bloß meinen, was er eben vorher gesagt hat, daß sie in Gemeinschaft mit Christus entschlafen sind. Auf die Caselsche Mysterientheorie geht Schw. nicht näher ein.

Dillingen/Donau.

J. Schmid